

Wilfried Stroh

Philosophen gegen Rhetoriker: der Streit um die Jugendbildung in der Antike¹

M. Antonius, der bekannte Redner und Großvater des noch berühmteren Triumvirn gleichen Namens wurde i. J. 102 v. Chr. durch widrige Winde gezwungen, einige Tage in Athen Station zu machen. Bald drängten sich um ihn prominente Intellektuelle und Politiker, und da man von seinen rednerischen Erfolgen gehört hatte, veranstaltete man – der römische Gast konnte ja Griechisch – eine kleine Talkshow über Rhetorik. Als erster setzte sich Mnesarchos, ein stoischer Philosoph in Szene, nicht sehr taktvoll gegenüber Antonius: Alle Redner seien doch nur zungenfertige Banausen, denn ein wahrer Redner könne nur der philosophische Weise sein, da die Rhetorik selbst zu den Tugenden zähle. Dieses weltferne Getüftel machte auf Antonius wenig Eindruck, und so sekundierte Charmadas von der platonischen Akademie seinem stoischen Kollegen: Ein guter Redner müsse, um überzeugend zu sein, statt rhetorischer Regeln sich vor allem die Gedanken der Philosophie aneignen. Ein anwesender Redner, Menedemos, hielt dagegen: Es gebe doch eine Art politischer Klugheit, für die man keine Philosophie brauche. Jetzt legte Charmadas erst richtig los, diesmal gegen die Rhetoriker, also die Redelehrer: Rhetorik sei überhaupt keine lehrbare Wissenschaft, *ars, techne* – was man schon allein daran sehe, dass der Gast aus Rom – eine schlaue Schmeichelei – ohne viel Ausbildung als rednerisches Naturgenie zu Erfolg gekommen sei. Antonius war beeindruckt und hatte auf seiner Weiterreise ein bisschen Stoff zum Nachdenken.

Diese Geschichte, von Cicero im Jahr 55 erzählt (de orat. 1,82 ff.²), führt uns höchst lebendig in den großen pädagogischen Streit der Antike, den Streit zwischen Rhetorik und Philosophie. Das war keine abgehobene esoterische Diskussion, wie wenn in den Siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erlauchte Köpfe wie Hans Georg Gadamer und Jürgen Habermas über Rhetorik und Wissenschaft geistreich debattiert haben,³ es war eine handfeste Lebensfrage für Rhetoriker und Philosophen: Wer von beiden sollte die Jugend erziehen? Brauchte diese mehr eine auf Erkenntnis der Wahrheit und damit verbunden das Lebensglück gerichtete Bildung, wie die Philosophie sie versprach, oder sollten die Jungen vor allem dank Rhetorik lernen, wie man durch Worte Menschen überreden und führen kann? Diese Frage hat 800 Jahre lang, von etwa 400 vor bis 400 nach Christus, wie kaum eine andere die Antike bewegt. Es ist das pädagogische Problem der Antike, meist abgehandelt unter dem Stichwort, das wir soeben kennen gelernt haben: ob die Rhetorik eine Kunst, Wissenschaft, *techne* bzw. *ars* sei. Wir Heutigen wundern uns meist über diese Fragestellung, die uns im modernen Sinn „akademisch“ scheint, aber für einen antiken Rhetoriker war sie im vollen Wortsinn existentiell: Wenn die Rhetorik keine *ars* war, dann gab es auch keinen *artifex*, dem es sich lohnte, Schulgeld zu bezahlen. Alle Rhetoriker lebten ja von ihrem Unterricht – Gorgias und Isokrates

¹ Festvortrag (unter etwas anderem Titel) zur Verleihung des Ausonius-Preises der Universität Trier, Trier 22.6.2012, und zur Feierlichen Verleihung der Studienstiftung des Deutschen Volkes an die Sieger des Rerum Antiquarum Certamen 2013/2014, Herzog-August-Bibliothek, Wolfenbüttel 5.7.2014. Der Vortrag folgt in manchen Gedanken und Formulierungen meiner unten zitierten Abhandlung Stroh (2011). Der mündliche Stil ist belassen, nur Anmerkungen sind hinzugekommen.

² Nicht durchweg überzeugend ist hier der Kommentar von Anton D. Leeman / Harm Pinkster, *Cic. De orat.*, Bd. 1, Heidelberg 1981, S. 170-173.

³ Vgl. die Beiträge in Karl Otto Apel u.a., *Hermeneutik und Ideologiekritik*, Frankfurt/M. 1971.

wurden damit steinreich – und wenn Sokrates wirklich keine Honorare nahm, braucht das nicht für alle Philosophen zu gelten.⁴

In der modernen Forschung ist diese Auseinandersetzung von Philosophie und Rhetorik insgesamt noch wenig untersucht worden. In der Tat ist ja unser pädagogisches Problem seit dem 18. Jahrhundert ein etwas anderes: Braucht die Jugend eine Ausbildung in nützlichen Kenntnissen, die man meist etwas rasch mit Naturwissenschaften bzw. den heute von unserer Kanzlerin propagierten MINT-Fächern gleichsetzt, oder braucht sie eine umfassende Geistesbildung, die man vor allem aus Sprache und Literatur zu gewinnen glaubt. Dennoch ist klar, dass sich das antike Problem mit dem modernen überschneidet: In beiden Fällen geht es ja darum, ob der junge Mensch eher etwas für das Leben praktisch Brauchbares lernen oder allgemein geistig gebildet werden sollte.

Der erste und einzige Philologe, der unser Thema bisher umfassend (wenigstens bis zur Zeit Ciceros behandelt hat),⁵ der berühmte Gräzist Hans von Arnim in einer Abhandlung von 1898, war sehr in den Kategorien seiner Gegenwart befangen. In einer Zeit, wo die moderne Oberrealschule ihren Anspruch gegen das klassische Gymnasium anmeldete, war er noch durchdrungen von dem neuhumanistischen Ideal, das vor allem auf den Sprachwissenschaftler Humboldt und den Philosophen Schleiermacher zurückging: Danach ist es die Wissenschaft, die eigentlich den Menschen zum Menschen bildet.⁶ So lag es nahe, die Erziehungsidee des Philosophen Platon, die in der Tat auf Wissenschaft basierte, mit dieser neuhumanistischen gleichzusetzen und den Rhetorikern eine gewissermaßen bloß realschulmäßige Nützlichkeitspädagogik zuzuschreiben.⁷ Das kann aber nur gerade zur Hälfte richtig sein, denn die Idee einer humanistischen Menschenbildung vor allem durch Sprache, wie sie dem Humboldtschen Gymnasium zugrunde liegt, wäre viel eher bei Platons Antipoden, dem Rhetoriker Isokrates, zu Hause gewesen als gerade bei Platon selbst, für den doch die Mathematik bekanntlich das grundlegende Bildungsfach darstellte: „Ohne Geometrie kommt hier keiner herein“, soll ja das Motto am Eingang seiner Akademie gewesen sein.

Damit hängt ein zweiter Fehler von Arnims zusammen. Er vertraute zu sehr den Zeugnissen der ihm sympathischen Philosophen, und da von Platon bis zur Zeit Ciceros immer nur sie im Streit mit der Rhetorik zu hören sind, meinte er, die Philosophie müsse lange Zeit hindurch⁸ die Alleinherrscherin im Bereich der Bildung gewesen sein (und das ist noch heute fast die *communis opinio*): Das platonische Prinzip, die Jugendbildung auf Wissenschaft zu begründen, habe, so sagte er wörtlich, das gesamte „höhere Unterrichtswesen nach seiner Idee um-

⁴ Vgl. Stroh (2011) 27.

⁵ Sehr pauschal, mit grandioser Vereinfachung versuchte dies neuerdings auch der einflussreiche Fuhrmann (1984), der die beiden Bildungsmächte in der Weise einander gegenüberstellte, dass auf eine „Herausforderung der Sophisten (Gorgias, Antiphon, Isokrates, Anaximenes)“ eine „Antwort der Philosophen (Platon, Aristoteles, Theophrast, Demetrios, Hermagoras)“ erfolgt sei. Hinter dieser Darstellung, die weit hinter von Arnim (der von Fuhrmann nicht mehr zitiert wird) zurückbleibt, steht ein kaum mehr akzeptables Konzept der Sophistik.

⁶ Vgl. etwa Helmut Schelsky, *Einsamkeit und Freiheit* [...] Reinbek 1963, 79-91. „Bildung durch Wissenschaft“ ist noch heute das „Zukunftskonzept“ (!) der Humboldt-Universität Berlin.

⁷ Noch immer mit Genuss zu lesen ist der Philosoph des Realgymnasiums Friedrich Paulsen, *Geschichte des gelehrten Unterrichts* [...], Bd. 2, Berlin / Leipzig³1921 (zu dessen prominentesten Lesern übrigens Mao Tse Tung gehörte).

⁸ Von Arnim dachte genau genommen an die Zeit von Aristoteles bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts, wo nach seiner Meinung der Streit zwischen Philosophie und Rhetorik im Kampf um den römischen Bildungsmarkt neu entflammt war; vgl. dagegen Stroh (2011) 45 f.

gestaltet“⁹, und wohl „nie wieder in der Weltgeschichte der Philosophie“ habe diese „eine ähnliche beherrschende Stellung im Jugendunterrichte eingenommen“. Ich möchte zeigen, dass das unrichtig ist.

Wann überhaupt begann also der Streit zwischen Philosophie und Rhetorik? Die erste uns bekannte pädagogische Programmschrift Europas stammt von dem großen, schon erwähnten Rhetoriker Isokrates. Er eröffnete mit ihr etwa i. J. 390 oder etwas später seine Schule und überschrieb seine Schrift *Kata ton sophiston*, „Gegen die Sophisten“.¹⁰ Darin bekämpfte er im Rundumschlag als „Sophisten“ alle in Athen seinerzeit etablierten Lehrer: die politischen Rhetoriker; die Advokatenausbilder und besonders auch die „Eristiker“, die glaubten, eine sichere Wahrheit ließe sich finden und sie könnten damit den Weg zum menschlichen Glück weisen. Damit waren zweifellos Philosophen wie die Sokratiker Aischines und Platon gemeint. Sein eigenes pädagogisches Programm nannte er bescheiden *philosophia*, es war im Kern ein rhetorisches. Auch wenn es, wie er betonte, keine feste Regeln der Rhetorik gebe, könne man doch durch Üben bei ihm lernen, in Reden mit Hilfe erlernter „Ideen“ das jeweils Richtige, den *kairos* zu treffen – und dabei sei seine Rhetorik immer auch eine Charakter-schulung: Das Bemühen um die Sprache und das richtige Reden, das eigentlich Menschliche, sei auch moralisch bildend.

Einem solchen Lehrer konnte man die schon damals gängigen Vorwürfe gegen die Rhetorik: dass sie aus Schwarz Weiß, aus Recht Unrecht mache,¹¹ nicht gut entgegen halten. Als Platon mit einer Gegenschrift antwortete,¹² dem berühmten Dialog *Gorgias*,¹³ griff er auch gar nicht eigentlich Isokrates an, er attackierte vielmehr die Redner seiner Zeit, genauer gesagt: der Zeit des Sokrates und vor Sokrates, der ja in diesem Dialog mit dem Rhetoriker Gorgias disputierte, eine Generation vor Platon und Isokrates. Die Verderber Athens waren laut Sokrates die großen, vielbewunderten Staatsmänner Themistokles, Kimon, Miltiades, ja sogar Perikles (503 C ff., 515 C ff.). Was war ihr Fehler? Sie hätten, meinte Sokrates, nicht auf das wahrhaft Gute geschaut, sondern, um bei den Menschen Erfolg zu haben, um sie zu überreden, hätten sie ihnen gesagt, was sie hören wollten; sie waren, würden wir heute sagen, Populisten. Und aus eben diesem Grund sei die Rhetorik keine Wissenschaft, *techne* – hier erscheint dieser wichtige Gedanke zum ersten Mal – weil sie nämlich nicht auf das Gute ziele, sondern nur auf das Angenehme (462 B ff.); sie sei als schiere Schmeichelkunst so wenig eine Wissenschaft wie die Schminkekunst, die Kosmetik, die gesunde Farbe vortäuscht, statt wirklich gesund zu machen.

Ein anderer Gesichtspunkt tritt hinzu, um die Rhetorik abzuwerten, ein sozusagen mehr wissenschaftstheoretischer: Auch darum ist nach Sokrates die Rhetorik keine Wissenschaft, weil

⁹ von Arnim 65; 80 f.; die zustimmenden Ansichten sind verzeichnet bei Stroh (2011) 41 Anm. 1.

¹⁰ or. 13, vgl. or. 15 (Antidosis), wo Jahrzehnte später Isokrates seine Gedanken breiter ausführt. Vgl. bes. Wolf Steidle, „Redekunst und Bildung bei Isokrates“, *Hermes* 80, 1952, 257-296 (jetzt auch in: W. St., *Ausgewählte Aufsätze*, Amsterdam 1987, 65-104), mehr bei Stroh (2009) 129-143, 534 f. (Lit.). Grundlegend jetzt Eucken (1983), der aber nur die frühen Reden (hier also „Gegen die Sophisten“) behandelt.

¹¹ Man denke besonders an die „Wolken“ des Aristophanes, in denen Sokrates als rechtsverdrehender Rhetoriklehrer erscheint.

¹² Das zeitliche Verhältnis ist allerdings nicht unumstritten, vgl. Christoph Eucken, *Isokrates: Seine Positionen in der Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Philosophen*, Berlin/New York 1983, 36 ff.

¹³ Übertragend hilfreich ist immer noch der Kommentar von E.R. Dodds, Oxford 1959. Zum Gedankengang im hier relevanten Teil des Gesprächs: Stroh (2011) 27-30. Sehr nützlich für das Verständnis aller platonischen Dialoge ist Michael Erler, *Platon*, in: Hellmut Flashar (Hg.): *Die Philosophie der Antike*, Bd. 2/2, Basel 2007.

sie nur eine theoriefremde Praxis (*alogos tribe*) ist, weil sie nicht begründen kann, was sie tut. Aber im Vordergrund steht die moralische Kritik: Zwar nicht eigentlich, dass der Redner betrügt, macht ihn schlecht – da wäre Platon konzilient, denn auch sein Idealstaat kommt ohne nützlichen Schwindel nicht aus – aber, dass er nicht auf das wahrhaft Gute ausgerichtet ist. Für diese Ausrichtung auf das Gute und Wahre nahm Platon nun durch den Mund des Sokrates das von Isokrates in etwas anderem Sinn gebrauchte Wort *philosophia* in Anspruch; und so findet sich in diesem Dialog zum ersten Mal die begriffliche Gegenüberstellung derer, die, wie es heißt, „Rhetorik und Politik treiben“ und derer, die „in der Philosophie leben“ (500 C). Den Weg zur letzteren wies die von Platon eröffnete Akademie, für die der Dialog *Gorgias* wohl so etwas wie eine Programmschrift war. Nun standen sich also zwei Schulen mit zwei verschiedenen Bildungsprogrammen, Wissenschaft gegen Rhetorik, unter dem gemeinsamen Schlagwort *philosophia* gegenüber.

Platons letztes Wort war das aber nicht. In einem späteren Dialog *Phaidros*¹⁴ nahm er zwar seine Kritik an der Rhetorik nicht zurück, er zeigte aber, dass es, wenn man von der Ausrichtung auf das Gute einmal absah, durchaus eine Möglichkeit gebe, Rhetorik als echte Wissenschaft, nicht als theoriefremde Praxis, *alogos tribe*, zu betreiben. Da der Redner, auch wenn er die Hörer betrügen wolle, die Wahrheit kennen müsse, brauche er Dialektik (261 E ff.); und wenn er diese Hörer mit einiger Sicherheit emotional zu packen beabsichtige, müsse er über eine philosophisch fundierte Psychologie verfügen (271 A ff.). Damit skizzierte Platon das anspruchsvolle Programm einer möglichen, wenn auch noch nicht existierenden philosophischen Rhetorik. Dieses wurde so nie ausgeführt, aber etwas sehr Ähnliches unternahm doch Platons Schüler Aristoteles in seinen drei Büchern *Rhetorik*,¹⁵ die als systematische geistige Leistung das Großartigste darstellen, was wir auf diesem Gebiet aus der Antike besitzen. Aristoteles akzeptierte, wenn auch ein wenig verklausuliert, das traditionelle Ziel des Überredens als Aufgabe der Rhetorik,¹⁶ wobei er schärfer als Isokrates die Ethik von der Rhetorik trennte,¹⁷ und arbeitete nun eine Theorie der *pisteis*, d.h. der Möglichkeiten des Überredens, Glaubhaftmachens aus, aufs Höchste durchdacht und detailliert: Jede *pistis* ist entweder eine, die der Redner vorfindet, z. B. der blutige Dolch als *corpus delicti*, oder eine, die er selber erst erfindet. Zu diesen selbsterfundenen rechnen die argumentative *pistis* (durch sachliche Begründung), die ethische *pistis* (indem sich der Redner als vertrauenswürdig präsentiert) und die pathetische *pistis* (indem er den Hörer emotional mitreißt). Nicht genug damit: Die argumentativen Beweise zerfallen ihrerseits in deduktive Enthymeme, Wahrscheinlichkeitschlüsse, und induktive Paradigmen, überzeugende Beispiele, und so geht es weiter ...

Das war eine schöne, gut platonisch gegliederte Rhetorik. Die Schüler des Aristoteles, zunächst sein Nachfolger Theophrast, haben daran weiter gearbeitet, besonders auf dem Gebiet des rhetorischen Stils, den Aristoteles etwas vernachlässigt hatte. Sogar die Stoiker, konnten auf diesem Gebiet glänzen. Die Rhetorik war also fest in den äußeren Rahmen eines philo-

¹⁴ Wertvoll, aber nicht immer leicht verständlich, ist der Kommentar von Ernst Heitsch, Göttingen 1993.

¹⁵ Jetzt neu aufgeschlossen durch Christof Rapp (Hg.): *Aristoteles, Rhetorik*, übersetzt und erläutert, Berlin (Darmstadt) 2002. Wertvoll bleibt das alte Standardwerk von E.M. Cope, *An Introduction to Aristotle's Rhetoric*, London / Cambridge 1867.

¹⁶ Erläutert bei Stroh (2009) 171 f.

¹⁷ Die philologische Forschung versucht oft, dies rückgängig zu machen, indem sie Aristoteles ein ethisches Fundament unterschiebt – um dann, wie etwa Fuhrmann (1984) 32, enttäuscht festzustellen, dass er immer wieder in „sophistischen Opportunismus“ zurückfalle.

sophischen Unterrichts eingebunden, gewissermaßen ein Speech Department in der großen philosophischen Fakultät, und Quintilian konnte 400 Jahre später feststellen (inst. 3,1,15): „Von Theophrast an schrieben die Philosophen wohl sogar noch eifriger (*uel studiosius*) über Rhetorik als die Rhetoren.“ So verstehen wir, wie Hans von Arnim zu der Meinung kommen konnte, damit habe die Philosophie über die zur Bedeutungslosigkeit herabgesunkene Rhetorik gesiegt.

Aber diese Meinung muss verkehrt sein. Schon Aristoteles rechtfertigte seinen Rhetorikunterricht mit dem lustigen, aus Euripides abgeleiteten Vers: „Schlimm wär’s zu schweigen, wenn Isokrates doziert“ (Philodemus II 50 Sudh.¹⁸), und gestand damit ein, dass der unphilosophische Rhetorikunterricht seines Rivalen durchaus gedieh (noch wir kennen prominente Schüler von ihm). Und das obwohl Isokrates nicht wie Aristoteles über eine Theorie verfügte, ja dies mit Entschiedenheit auch gar nicht wollte. Isokrates bot nämlich etwas anderes, was wiederum Aristoteles nicht oder nur ansatzweise hatte: Redeübung,¹⁹ Deklamation.²⁰ Es wäre ein großer Irrtum anzunehmen, rhetorischer Unterricht in der Antike habe vor allem in der Vermittlung einer Theorie bestanden. Gelernt werden musste vor allem die Anwendung rhetorischer Regeln, und das ging eben nur in praktischen Übungen. Jeder, der heute eines der ja massenhaft angebotenen Rhetorikseminare besucht, weiß das; und er weiß auch, dass dort der größte Wert auf die Vortragskunst, Stimme und Gestikulation, gelegt wird. Aristoteles hatte diese, obwohl auch er als intelligenter Mensch ihre Bedeutung zugab, mit wenigen Worten als etwas nur Vulgäres beiseitegelegt (rhet. 3,1).²¹ So tat sich eine Kluft auf zwischen der wissenschaftlichen Rhetorik der Philosophen und dem praktischen Redetraining der Rhetoriker.

Dass die Rhetoriker als Pädagogen nicht verstummten, sondern tätig blieben, dafür zeugen schon allein die Schriften von Philosophen, die von Aristoteles an die Rhetoriker bzw. den rhetorischen Unterricht bekämpften. Da war der Megariker Alexinos, der Peripatetiker Phainias, Ariston von Keos, der Atomist Nausiphanes und sogar der berühmte Epikur.²² Von all diesen Schriften wissen wir nicht sehr viel, aber was wir wissen, zeigt doch, dass der außerphilosophische Rhetorikunterricht fortbestanden haben muss. Und das gilt umso mehr für die Mitte des 2. Jahrhunderts, wo der Peripatetiker Kritolaos und andere mit schärfster Polemik die Rhetorik geradezu zerpfücken.²³

¹⁸ Lateinisch paraphrasiert bei Cic. de orat. 3,141 und Quint. inst. 3,1,14.

¹⁹ Cicero (de orat. 3,141) sagt allerdings von Aristoteles: *ornauit et illustrauit doctrinam illam omnem rerumque cognitionem cum orationis exercitatione coniunxit*. Gemeint ist damit aber die von Cicero auch sonst für Aristoteles bezeugte *disputatio in utramque partem* (fin. 5,10 *in utramque partem dicendi exercitatio*), die er dem zukünftigen Redner (weil sie in der rhetorischen Ausbildung so nicht vorkommt) als Zusatztraining ans Herz legt (de orat. 3,71; bes. 3,80); immerhin soll schon Aristoteles in ihr Wert darauf gelegt haben, [...] *ad copiam rhetorum in utramque partem ut ornatius et uberius dici possit* (Cic. orator 46). Gerade der Zusammenhang des letzten Zitats ergibt klar, dass es sich dabei immer um die Diskussion von *theses*, allgemeinen Fragen, nicht, wie in der rhetorischen Deklamation, um spezielle Fälle handelt. Vgl. Stroh (2011) 34.

²⁰ *declamatio* heißt in Rom die Übungsrede (griech. *melete*), die einen meist fingierten speziellen Fall behandelt. Zur Begriffsgeschichte: W. Stroh, „declamatio“. In: B.-J. und J.-P. Schröder (Hg.), *Studium declamatorium*, München / Leipzig 2003, 5-34 (mit Lit.).

²¹ Vgl. dazu jetzt Verena Schulz, *Die Stimme in der antiken Rhetorik*, Göttingen 2013, 92-102.

²² Genauer bei Stroh (2011) 31 f., 35, 38 f.

²³ Unsere Quellen dafür sind Cicero, *De oratore*; Philodem von Gadara; Quintilian und Sextus Empiricus; dazu das (problematische) Buch von Yosef Z. Liebersohn (*The dispute concerning rhetoric in Hellenistic thought*, Göttingen 2010), der meint die Philosophen hätten nicht nur die Rhetoriker, sondern untereinander auch sich selbst bekämpft. Vgl. Stroh (2011) 47-57.

Wer diese Debatte beobachtet, dem muss etwas Sonderbares auffallen, was m.W. noch nie hervorgehoben wurde: In der ganzen langen Diskussion von nunmehr fast 300 Jahren hören wir, von dem Vorläufer Isokrates abgesehen, immer nur die Stimme der Philosophen, nie die der Rhetoriker. Warum? Hätte sich mit Aristoteles, wie von Arnim meinte, das platonische Prinzip der Bildung durch Wissenschaft überall verbreitet, hätten gewiss doch auch die Rhetoriker um ihre Schnitte vom großen Kuchen der allgemeinen Bildung gekämpft. Aber so war es eben offenbar nicht. Die so oft attackierten Rhetoriker kämpften nicht – aus welchem Grund? Weil sie es wohl gar nicht nötig hatten: Zu ihnen kamen die Schüler von selbst. Was garantiert bis heute sicherer den zumindest äußeren Lebenserfolg als die Fähigkeit, sich überzeugend äußern zu können? Wer bietet z. Zt. im Internet teuren Unterricht an? Die Rhetoriker oder die Philosophen? Oder um ein verwandtes Beispiel zu wählen: Kein Englischlehrer würde heute in Deutschland den Latein- oder gar Griechischunterricht bekämpfen, um den Wert der Allerweltssprache Englisch ins Licht zu setzen? Wir Altsprachler müssen kämpfen: Englisch lernt man von allein.

Die Position der Rhetoriker verbesserte sich noch dadurch, dass wahrscheinlich im 2. Jahrhundert ein Lehrwerk erschien, mit dem die Rhetorik ihr bisheriges Theoriedefizit spektakulär beseitigte: die uns nicht erhaltene, aber genau bekannte Rhetorik des Hermagoras von Temnos. Es war m. W. das erste Werk eines Rhetorikers, das einen wirklich wissenschaftlichen Anspruch erhob, es enthielt vor allem eine nach allen Regeln der Kunst aufgebaute Technik der Argumentenfindung, die sogenannte Stasislehre, die für jeden möglichen Streitfall, in sorgfältiger Gliederung Argumentationsmöglichkeiten bereitstellte.²⁴ Als wissenschaftliche Leistung war dies Aristoteles fast ebenbürtig; an praktischem Wert stand es weit darüber: Es bot dem Redner zumindest für die Gerichtsrede genau das, was er brauchte. Auch Cicero, der von Hermagoras im Verhältnis zu Aristoteles mit Herablassung, fast Verachtung sprach (inv. 1,8), musste die praktische Brauchbarkeit seiner Theorie zugeben.²⁵

Und damit kommen wir zu den Römern, die sich vom 2. Jahrhundert an zunehmend für griechische Philosophie und, vor allem aus praktischen Gründen, für Rhetorik interessieren;²⁶ vor allem kommen wir zu Cicero, also dem Mann, in dem sich nach verbreiteter Ansicht, wie kaum bei einem früheren,²⁷ Philosophie und Rhetorik zu einem einheitlichen Bildungsideal vereinen, der nicht nur Philosophisches geschrieben hat, sondern der nach eigenem Zeugnis ein Philosoph in der Politik sein wollte und doch mehr noch als Redner, daneben aber auch als Rhetoriker berühmt wurde. Seine Originalität besteht aber nicht nur in dieser geradezu einmaligen Vielseitigkeit, sondern vor allem auch darin, dass er als Erster in diesem Streit kein professioneller Lehrer, sondern ein römischer Politiker war und so, grundsätzlich außerhalb

²⁴ Grundlegend ist immer noch Dieter Matthes, „Hermagoras von Temnos 1904-1955“, *Lustrum* 1958/3, Göttingen 1959, 58-278; vgl. daneben Lucia Calboli Montefusco, *La dottrina degli „status“ nella retorica greca e romana*, Bologna 1984. Einen übersichtlichen Abriss gibt Fuhrmann (1984) 99-113, vgl. Stroth (2009) 261-265, 285-288.

²⁵ Eindrucksvoll Brut. 271; verfehlt Kroll (1940) 1094.

²⁶ Dazu bes. Peter Lebrecht Schmidt, „Die Anfänge der institutionellen Rhetorik in Rom“, in: *Monumentum Chiloniense*, Amsterdam 1975, 183-216; vgl. Werner Suerbaum (Hg.): *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike*, Bd. 1: *Die archaische Literatur: Von den Anfängen bis Sullas Tod* [...], München 2002, 547 f., 550.

²⁷ Als seine Lehrer wurden hier immerhin Philon (so von Arnim) oder Antiochos von Askalon (so Kroll) angenommen. Eine relative Originalität Ciceros betonte Karl Barwick, *Das rednerische Bildungsideal Ciceros*, Berlin 1963. – Den bequemsten Überblick über die philosophischen und rhetorischen Schriften Ciceros geben Günter Gawlick / Woldemar Görler: „Cicero“, in: Hellmut Flashar (Hg.), *Die Philosophie der Antike*, Bd. 4: *Die hellenistische Philosophie*, 2. Halbband, Basel 1994, 991-1168 (mit älterer Lit.).

der Parteien, ganz neue gedankliche Wege gehen konnte. So wagte er es z. Bsp. als Erster und Einziger die so lange schon mit Leidenschaft verhandelte Frage, ob die Rhetorik eine *ars* sei, als überflüssige griechische Haarspalterei abzutun.²⁸ Er bezog eben seine Einkünfte nicht aus rhetorischem Unterricht, sondern aus Erbschaften dankbarer Klienten. Das Sein bestimmt das Bewusstsein, soll ein berühmter Trierer Philosoph gesagt haben.

Wir betrachten kurz seine Anfänge. Wie die Politiker der voraufgegangenen zwei, drei Generationen studiert er nach der literarischen Grundausbildung Rhetorik, natürlich bei griechischen Lehrern, er erlernt die Theorie (vor allem des Hermagoras) und er wendet sie an in Deklamationen, d.h. Übungsreden. Ein Philosophieunterricht bei einem Epikureer, der ihn aber nicht bekehrt, lief nebenher; ein Stoiker kam dazu – die Weltanschauung war also weniger wichtig als die allgemeine Bildung. Dann kommt im J. 88 – Cicero ist schon 18 Jahre alt – das große lebensentscheidende Bildungserlebnis: Philon von Larisa,²⁹ Schulhaupt der platonischen Akademie, führender Intellektueller seiner Zeit und eine offenbar bezaubernde Persönlichkeit, kam nach Rom. Er führte Cicero ein in die Philosophie der sogenannten Neuen Akademie, er eröffnete ihm natürlich auch die Wunderwelt Platons, den er in seiner Weise interpretierte.³⁰ „Ihm“, Philo, sagt Cicero, „gab ich mich ganz hin von einer staunenswerten Liebe zur Philosophie ergriffen“ (Brut. 306). War das eine Bekehrung? War Cicero also in einen Zwiespalt gekommen zwischen der wie neu entdeckten Philosophie und dem Rednerberuf, den er sich vorgenommen hatte? Keineswegs. Philon, ganz auf römische Bedürfnisse eingestellt, erteilte als erster uns bekannter professioneller Philosoph, neben seinen Philosophievorlesungen, auch Rhetorikunterricht, und zwar nicht nur theoretisch wie Aristoteles, sondern ganz praktisch: Philon ließ auch deklamieren, d.h. Übungsreden halten, Reden über einzelne, fingierte Fälle, sogenannte *hypotheseis*, wie ein echter Rhetoriker.³¹

Eine Frucht dieses Unterrichts liegt vor in Ciceros erster, heute weit unterschätzter Schrift *De inuentione*, „Über die Erfindung“, eine Bearbeitung des ersten Teils der Rhetorik. Im ersten Prooemium, einer Art Besinnungsaufsatz,³² rechtfertigt er, der Schüler des Platonikers Philon, seine Beschäftigung mit Rhetorik: Die Beredsamkeit könne ebenso Gutes wie Schaden anrichten: Entscheidend dafür sei, ob sie mit der Weisheit im Bunde sei oder nicht (inv. 1,1). Kein sehr tiefgründiger Gedanke, will uns scheinen, aber Cicero profiliert ihn durch eine kühne historische Konstruktion (1,2-5).³³ In einer glücklichen Frühzeit waren es weise Männer, sagt er, die dank ihrer Redekunst die Menschen regierten. Sie wurden aber von der Macht verdrängt durch böartige Advokaten, die sich nur auf Rhetorik geworfen hatten und damit die Menschen verführten.³⁴ Da zogen sich nun die Weisen schmollend in ihr Privatleben zu-

²⁸ de orat. 1,107-109; vgl. schon inv. 1,2.

²⁹ Zu ihm zuletzt besonders Charles Brittain, *Philo of Larissa: The last of the Academic sceptics*, Oxford 2001.

³⁰ Wenn Cicero den alten Redner Crassus sagen lässt, dass er einst mit dem Akademiker Charmadas in Athen den *Gorgias* gelesen habe (de orat. 1,47), dürfte das Ciceros entsprechende Lektüre zusammen mit Philon widerspiegeln.

³¹ Dies ergibt sich unzweideutig aus Cic. de orat. 3,110; vgl. Tusc. 2,9.

³² Einen umfassenden, die Forschungsgeschichte voll aufarbeitenden Kommentar gibt die Wiener Diplomarbeit von Schwameis (2013).

³³ Schwameis (2013) 26-28 zeigt (nach Arbeiten von Robert Philippon und Reimar Müller), dass hier Poseidonios eingewirkt hat. Zur Identifikation von Personen und Zeiten, die Cicero nur nebulös andeutet, vgl. Stroh (2011) 64 f.

³⁴ Ich verstehe darunter Redner, die im Sinne von Platons „Schmeichelkunst“ (*kolakeia*, bei Cicero *commoditas*) agieren (Stroh [2011] 33); dagegen jetzt mit anderer Nuancierung Schwameis (2013) 76-80 (*commoditas* als bloße „Geschicklichkeit“).

rück und widmeten sich gelehrten Studien. Aber dabei dürfe es nicht bleiben, meint Cicero. Die Guten und Weisen – und dabei denkt er an die Philosophen, auch wenn er vorsichtigerweise die Vokabel nicht gebraucht³⁵ – müssen wieder ausbrechen aus ihrem, wie wir sagen würden, Elfenbeinturm, sie müssen sich der Rhetorik bedienen, um zum Segen der Menschen selber an die Macht zu kommen.

Damit hat sich der junge Cicero einen eigenen Lebensplan entworfen,³⁶ der wohl weniger von Philon als direkt von Platon inspiriert war. Es war ja die zentrale Idee von Platons Hauptwerk, der *Politeia*, dass die Staaten keine Ruhe finden könnten, wenn nicht die Philosophen Könige oder die Könige Philosophen würden (Pol. 5, 473 C-E).³⁷ Cicero verknüpft diese bis heute wirkungsreiche Idee des Philosophenkönigs mit der Rhetorik als dem notwendigen Instrument der Macht; und das widerspricht durchaus nicht den Gedanken Platons, der immer die Möglichkeit einer guten, aufs Gute zielenden Rhetorik offen gehalten hatte.³⁸

Ciceros staunenswerte Karriere gab ihm bald Gelegenheit, sich als Redner für das von ihm als gut Erkannte einzusetzen: Aber nachdem diese Laufbahn mit dem Consulat ihren Zenith überschritten hatte, waren es andere als er, die in der Politik entschieden: der Militär Pompeius, der Kapitalist Crassus, der Populist Caesar (die, seit d.J. 60 verbündet, i.J. 56 ihren gefährdeten Dreierbund neu schmiedeten). Hier kann Cicero zwar noch irgendwie mitmischen, aber nicht mehr wirklich gestalten. So widmet er sich neben der Politik wieder der Schriftstellerei. In der Mitte der 50er Jahre versucht er, in einer neuen Weise, Platon nach Rom zu bringen: durch einen großen Zyklus philosophischer Dialoge. Am Anfang steht *De oratore*, die drei Bücher vom idealen Redner (die wohl in etwa dem *Gorgias* entsprechen sollen). Dieser ideale Redner müsste, nach *De inuentione*, eigentlich derjenige sein, der Weisheit und Redekunst optimal vereinigt, um mit Hilfe der Rhetorik das Wahre und Gute durchzusetzen. Aber in *De oratore* stellt Cicero nun die Frage nach dem besten Redner so, dass er vom Moralischen so gut wie ganz absieht³⁹ und, ähnlich wie Aristoteles, streng wissenschaftlich nur nach den Möglichkeiten der *pistis*, des Überredens bzw. Überzeugens, fragt: Welcher Redner ist der persuasivste? Und da stellt sich recht bald, besonders aber im letzten Buch (3,54 ff.), heraus, dass es der ist, der über die umfassendste Bildung verfügt und der nicht zuletzt auch philosophisch, vor allem dialektisch geschult ist, so dass er, wie es heißt, über jeden beliebigen Gegenstand „mit Schönheit und Fülle“ (*ornate copioseque*)⁴⁰ sprechen kann. Wieder, wie in *De inuentione*, vereinigen sich also Philosophie und Rhetorik, aber nun mit genau umgekehrter Ponderierung: Während dort die Rhetorik ein Instrument des Weisen bzw. Philosophen

³⁵ Cicero, als *Graeculus* und *scholasticus* von einigen Zeitgenossen verspottet, setzt sich noch im Prooemium von *De re publica* von den Philosophen ab und bekennt sich voll erst im *Hortensius* zur Philosophie. Vgl. W. Stroh: „Philosophie und Politik: Ciceros Prooemium zu ‚De re publica‘ im Rahmen seines Lebens und Denkens“, in dieser Zeitschrift 59, Heft 1, 2014, 28-47: dort S. 41. – In *De inuentione* spricht er von der Philosophie als den *rectissima atque honestissima studia* (1,1; fast wortgleich 1,4). Übrigens gebraucht er auch den t.t. *rhetorica* erst im technischen Hauptteil (1,6), vorher *eloquentiae studium* (1,1) u.ä.

³⁶ Dies gegen alle Spitzfindigkeiten der Quellenforscher gesehen zu haben, ist das Verdienst von Karl Büchner, *Cicero: Bestand und Wandel seiner geistigen Welt*, Heidelberg 1964, 58.

³⁷ So entschieden zuerst wohl W. Stroh, *Latein ist tot, es lebe Latein*, Berlin 2007 (u.ö.) 49 f., dann ders., *Cicero: Redner, Staatsmann, Philosoph*, München 2008, 9-13; vgl. aber schon Woldemar Görler, „Cicero zwischen Politik und Philosophie“, in: *Ciceroniana: Atti del VII Colloquium Tullianum*, 1990, 61-73, dort S. 67 Anm. 13.

³⁸ Vgl. Stroh (2011) 19 mit Anm. 5.

³⁹ Die einschlägige Absicherung, man dürfe den Bösen keine Waffen geben (de orat. 3,55) wirkt im Zusammenhang wie ein Fremdkörper.

⁴⁰ de orat. 3,76; ebenso schon 1,21; 1,59.

war, um politisch wirken zu können, ist nun die Philosophie ein Instrument des Redners, um persuasiver, sogar sprachlich brillanter zu sein. Das Letztere hat sich Cicero nicht in stiller Stunde ausgedacht, es war ein Stück seiner praktischen Lebenserfahrung: Wer konnte so wie er dank philosophischer Schulung für das Naturrecht oder, wenn nötig, für das positive Recht argumentieren? Wer konnte so elegant wie er zwischen falschem und wahren Ruhmesstreben unterscheiden? Sein Erfolg beruhte auch auf seiner philosophischen Schulung.

Und so wird nun ein anderes Vorbild für ihn wichtig: nicht Platon, sondern Isokrates, den er spätestens jetzt gründlicher gelesen haben muss. Dieser große Pädagoge hatte ja eine umfassende rhetorisch-geistig-sittliche Bildung propagiert, und er hatte diese mit dem damals noch bescheidenen Namen *philosophia* versehen. Dagegen hatte Sokrates im platonischen *Gorgias*, wie wir uns erinnern, das Wort *philosophia* für sich in Anspruch genommen und der *rhetorike* entgegengestellt. Das sei ein schwerer, für die Bildungsgeschichte verhängnisvoller Fehler gewesen, sagt jetzt Cicero. *Philosophia* war, meint er, ursprünglich der Sammelbegriff für eine sowohl rhetorische als auch philosophische Bildung, wie sie schon vor Isokrates von den alten Sophisten, Gorgias, Protagoras usw. vertreten wurde: Bei ihnen lernte man richtiges Reden und zugleich richtiges Denken; Sokrates dagegen, der große Verderber, hat diese Einheit zerstört (de orat. 3,60) – Cicero denkt natürlich an den platonischen *Gorgias* –, und so muss seitdem der Redner ein philosophisches Zusatzstudium machen, statt von vornherein richtig, philosophisch u n d rhetorisch, erzogen zu werden.

Das waren kühne, für einen Platoniker fast fatale Gedanken, mit denen Cicero die Ideale von *De inuentione* z.T. geradezu widerrief.⁴¹ Dort waren es ja praktizierende Rhetoriker gewesen, die ominösen Winkeladvokaten, die die Einheit von Weisheit und Beredsamkeit zerstörten, indem sie sich an die Macht drängten. Jetzt ist es der von Platon verherrlichte Sokrates, der Vater aller Philosophen, der daran schuld sein soll. Und während dort die Philosophen angehalten wurden, Rhetorik zu studieren, ruft Cicero jetzt umgekehrt die Redner zu philosophischen Übungen in die Akademie oder den Peripatos.

Woher dieser Wandel in Ciceros Einstellung? Man kann ihn nur dann ganz verstehen, wenn man die Veränderung seiner Lebenssituation beachtet. Das Konzept des Philosophenkönigs, der kraft Rede die Sache der Weisheit durchsetzt, war das Ideal eines jungen, in die Politik strebenden Philosophenzöglings, und Cicero hat Einiges in diesem Sinn verwirklicht. In einer Zeit aber, wo er, gedemütigt von den Machthabern, sich politisch ducken, einen Caesar preisen und sogar dessen Handlanger verteidigen musste – während andere, Jüngere, wie Licinius Calvus, der Freund Catulls, immer noch gegen Caesar die Republik verteidigten⁴² – da hatte er große Not, seine politische Haltung vor den Freunden (und vor Platon!) zu rechtfertigen, und es wäre ihm kaum mehr angestanden, im Sinne von *De inuentione* für jenes alte Ideal zu werben, das er selbst vorläufig nicht mehr verkörpern konnte. (Erst im Dezember 44 kam wieder seine Stunde.) So besinnt er sich eben auf das, was er immer noch kann und immer noch ist – wenn schon kein Philosophenkönig mehr, dann ist er doch noch der unbestrittene

⁴¹ Gegen die gedankenlose Gleichsetzung der zwei verschiedenen, nur „oberflächlich ähnelnde(n)“ Konzepte von *De inuentione* und *De oratore* wendet sich jetzt auch ausführlich Schwameis (2013) 159-163 (mit älterer Lit.). Vgl. auch den zu dieser Partie sehr wertvollen Kommentar (zu De orat. II 291-367; III 1-95) von Anton D. Leeman / Harm Pinkster / Jakob Wisse, Heidelberg 1996.

⁴² Eindrucksvoll dargestellt bes. von Christian Habicht, *Cicero als Politiker*, München 1990, 68 ff. („Ade, ihr geraden, ehrlichen, anständigen Entschlüsse“).

„König der Gerichtshöfe“ –, und so fragt er nun in wertfreiem Sinn danach, wer der perfekte, d.h. überredungsmächtigste Redner ist und wie man ein solcher wird, nicht wie sich für das Gute und Wahre auf dem Forum kämpfen lässt. Jetzt liefert die Philosophie dem Redner nur noch eben geistiges Training und wirkungsvolle Gedanken.⁴³ Ihre moralische Bedeutung hat sie verloren.

Was bedeutet also diese sonderbare Schrift für die Geschichte des Streits von Philosophie und Rhetorik? Klar ist: Der Redner Cicero lässt sich keiner der zwei Parteien zuordnen, denn er plädiert ja für das Philosophiestudium des Redners und attackiert zugleich vom Standpunkt der Rhetorik aus die Philosophen. Das Erstere hatte in der Akademie wohl schon Tradition – wir denken an den eingangs zitierten Charmadas –, das Letztere war das ganz Neue. In den dreihundert Jahren seit Isokrates hatten es, wie wir gesehen haben, die Rhetoriker nicht nötig gehabt, ihre Sache gegen die Angriffe der Philosophen zu verteidigen. Jetzt ist es ausgerechnet der Nichtrhetoriker, der Politiker Cicero, der wenigstens partiell ihre Partei ergreift und das Oberhaupt der Philosophen, Sokrates, streng maßregelt.⁴⁴ Von nun an blieb die Rhetorik im Streit mit der Philosophie nicht mehr sprachlos. Und so ist es ganz verkehrt zu glauben, durch die Vereinigung von Philosophie und Rhetorik bei Cicero, wie man so sagt, sei nun der alte Streit der beiden Bildungsmächte beendet und in eine friedliche, kaiserzeitliche Koexistenz überführt worden.⁴⁵ Der Streit blieb, aber er wurde ausgeglichener, indem nun auch die Rhetoriker explizit dagegen hielten.

Der große Rhetoriker Quintilian, anderthalb Jahrhunderte nach Cicero, übernimmt dessen Konstruktion einer ursprünglichen Einheit von Philosophie und Rhetorik, die Trennung aber begründet er mit einem moralischen Verfall der Redner, die käuflich geworden seien (inst. 1, pr. 13 ff.). Soweit scheint er den Philosophen sogar noch mehr als Cicero recht zu geben. Dann aber wird er im rhetorischen Eigeninteresse scharf polemisch: Die Philosophen seien nicht nur arrogant, indem sie, im Sinne von *De oratore*, fremdes bzw. gemeinsames Gut als privates ausgeben, sondern auch heuchlerisch, indem sie ihre Laster unter dem Philosophenmantel verbergen, und schlichtweg faul, weil ihnen das Rhetorikstudium einfach zu anstrengend sei (12,3,11 f.).⁴⁶ Das sind neue, schrille Töne, wie sie die Rhetoriker jahrhundertlang nicht nötig gehabt hatten. Was ist der Grund dafür?

Wie heute jeder Leser der gängigen Literaturgeschichten weiß, verlor die Rhetorik mit Roms Übergang von der Republik zur Monarchie, sprich Militärdiktatur, ein großes Stück von ihrem Sitz im Leben: Nicht vor allem die Redekunst, sondern die Gunst des Kaisers, führte nun zum Consulat, und auch dieser verlor an Bedeutung. Da war nun also die rhetorische

⁴³ Gut hervorgehoben zuerst von Christoff Neumeister, *Grundsätze der forensischen Rhetorik gezeigt an Gerichtsreden Ciceros*, München 1964, 22-25; nach ihm beruht Ciceros Behauptung, er habe „die von Sokrates aufgerissene Kluft zwischen Rhetorik und Philosophie wieder geschlossen“ – was als Wiedergabe von Ciceros Ansicht allerdings übertrieben ist – „auf einem tiefen Mißverständnis“ (S. 25).

⁴⁴ Allerdings soll schon Ciceros berühmter Rhetoriklehrer, Molon, „Gegen die Philosophen“ geschrieben haben. Von seiner Schrift wissen wir leider nur das eine, dass Sokrates darin vorkam. Vgl. Stroh (2011) 56 f.

⁴⁵ So Kasulke (2005) 45-48; vgl. schon von Arnim (1898) 112 f., wonach sich in der Kaiserzeit Rhetoren- und Philosophenschulen zum dem „gemeinsamen Ziele“ einer „matten und farblosen allgemeinen Bildung“ zusammengetan hätten. Ähnlich auch Kroll (1940) 1089 über den schon z.Zt. Philons beginnenden „Ausgleich zwischen Rhetorik und Philosophie“.

⁴⁶ Vgl. zu Quintilian Stroh (2011) 78-84. Seine Begründung des Wissenschaftsanspruchs der Rhetorik kommentieren grundlegend Tobias Reinhardt / Michael Winterbottom (Hg.), *Quintilian: Institutio Oratoria Book 2*, Oxford 2006.

Bildung nicht mehr so entscheidend für den Lebenserfolg; und so hören wir denn nun zum ersten Mal von Menschen, die sich von der Rhetorik abkehren und der Philosophie zuwenden. Das früheste Beispiel scheint ausgerechnet der junge Dichter Vergil zu bieten, der sich wohl Anfang der Vierzigerjahre von der Rhetorenschule verabschiedet, um mit seinem Lebensschiff, wie er sagt, in die seligen Häfen des Epikureers Siron einzufahren (catal. 5).⁴⁷ Andere, spätere Beispiele kennen wir vor allem aus dem griechischen Bereich:⁴⁸ So wandelt sich Dion Chrysostomos vom Sophisten zum philosophischen Wanderprediger. Das prominenteste Beispiel ist Kaiser Mark Aurel, der gegenüber seinem Redelehrer Fronto kein Hehl daraus macht, dass er sich mehr von der stoischen Philosophie als von der Rhetorik angezogen fühlt.

So müssen sich die Rhetoriker, die an Attraktivität verloren haben, nunmehr wehren, zumal die Attacken der Philosophen, wie wir am Beispiel des Sextus Empiricus (um 200 n.Chr.) sehen,⁴⁹ fortgesetzt werden. Am gründlichsten geht im zweiten Jahrhundert ein griechischer Redner und Rhetoriker, Ailios Aristeides, vor: Er unternimmt es zum ersten Mal, man denke, den platonischen *Gorgias* zu widerlegen, und zwar gar nicht schlecht: Immerhin fünfhundert Jahre lang war dieses Bollwerk der Philosophen unangegriffen geblieben.

So bleiben die Bildungsinstitutionen der Philosophie und der Rhetorik auch in der Kaiserzeit klar getrennt und konträr.⁵⁰ Erst mit dem Christentum verliert der Streit ein wenig an Bedeutung bzw. er bekommt eine neue Ausrichtung: Nun steht die Rhetorik nicht mehr gegen die oder eine Philosophie, sondern gegen die Wahrheit des Evangeliums. Zwei große lateinische Kirchenväter, Lactanz und Augustin, schaffen aber im Geiste des jungen Cicero einen Ausgleich: Der christliche Prediger darf und soll sich der rhetorischen Künste bedienen, um für die christliche Wahrheit zu kämpfen. So schafft Augustin unter ausdrücklicher Berufung auf *De inuentione*,⁵¹ aber auch unter Benutzung des *Orator*, die große christliche Rhetorik, *De doctrina Christiana*, die mit dafür sorgt, dass die Rhetorik als Teil der sieben freien Künste in den Lehrplan des Mittelalters kommt, wo sie sich freilich der Theologie und Philosophie unterzuordnen hat. Erst in der Renaissance erhebt sie wieder ihr Haupt: Im Wort *eloquentia* verkörpert sich das Meiste von dem, was das neue Zeitalter begeistert; und so regiert sie auch in der Schule bis ins achtzehnte, ja in einigen Ausläufern bis ins neunzehnte Jahrhundert.⁵²

Und heute? Vor gut hundert Jahren sprach Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, der große Gräzist, Lehrer Hans von Arnims, ein bedeutungsvolles Wort:⁵³ „Diese ganze Bildung [gemeint die rhetorische Bildung der Antike und der Renaissance] haben wir Modernen durch die Wissenschaft überwunden: wir haben in dem ewigen Streite, den Plato im Phaidros [...]

⁴⁷ Die Echtheit des Gedichts wird von manchen, wohl zu Unrecht, bestritten (was in unserem Zusammenhang keine Rolle spielt).

⁴⁸ Vgl. Stroh (2011) 84-86 und das Buch von Kasulke (2005), der anders urteilt.

⁴⁹ Seine einschlägige Schrift „Gegen die Rhetoriker“ ist die gediegenste uns erhaltene Erörterung des Problems, ob die Rhetorik eine Kunst zw. Wissenschaft sei. Vgl. Dimitrios Karadimas, *Sextus Empiricus against Aelius Aristides: The conflict between philosophy and rhetoric in the second century A.D.*, Lund 1996; dazu auch Stroh (2011) 86-93.

⁵⁰ Vgl. Stroh (2011) 96f.

⁵¹ Er argumentiert a minori: Wenn schon die heidnischen Rhetoriker zugegeben hätten, dass die *sapientia* der *eloquentia* bedürfe, um nicht zu schaden (wörtliches Zitat von Cic. inv. 1,1), um wie viel mehr müssten dies die Diener der Wahrheit, die aus der Hl. Schrift kommt, beherzigen.

⁵² Instruktiv ist Dieter Breuer, „Schulrhetorik im 19. Jahrhundert“, in: Helmut Schanze (Hg.), *Rhetorik: Beiträge zu ihrer Geschichte in Deutschland vom 16.–20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 1974, 145–179.

⁵³ *Griechisches Lesebuch*. Bd. I 1, Berlin ⁶1910 [Ndr. 1999] S. VI.

ausficht, uns auf seine Seite gestellt“. Wilamowitz meint den Sieg des oben erwähnten neu-humanistischen Prinzips, Bildung durch Wissenschaft, über den alten rhetorisch ausgerichteten Humanismus etwa Melanchthons oder des Jesuitengymnasiums. Zwanzig Jahre später klingt seine Stimme kläglicher. In seinem herrlichen Platonbuch von 1919⁵⁴ sagt er: „Der innere Gegensatz zwischen Isokrates und Platon, zwischen Rhetorik und Wissenschaft lässt sich nicht überbrücken; er wird in alle Ewigkeit bestehen. Die antike Bildung und die antike Kultur sind daran zugrunde gegangen, dass Isokrates die Oberhand bekam. Vielleicht geht die moderne Kultur ebenso zugrunde; die Schule ist auf dem besten Wege dazu.“

Hier können wir Wilamowitz zum Glück mit Nachdruck widersprechen. Gerade in der römischen Kaiserzeit und Spätantike war ja, wie wir sahen, die Philosophie gegenüber der Rhetorik erstarkt. Und was den griesgrämigen Ausblick in die Gegenwart und Zukunft angeht, war Wilamowitz schon 1920 widerlegt, und er ist es heute mehr als je: Die für ihn in Isokrates verkörperte Rhetorik hat jedenfalls im deutschen Gymnasium der letzten hundert Jahre eine nur noch klägliche Rolle gespielt. Wo wird heute in Schulen deklamiert? Wo wird die Stilistik im Hinblick auf die mündliche Wirkung geübt? Wo lernt man die rhetorische Kunst der Argumentation? Von Stimmschulung und Körpersprache ganz zu schweigen.

Mir persönlich scheint das geradezu ein Skandal angesichts dessen, dass ja die Bedeutung der Rhetorik gegenüber dem Altertum keineswegs geringer geworden ist, auch im Bereich der Politik. Zwar haben Parlamentsreden heute nicht mehr dasselbe Gewicht wie eine Senatsrede Ciceros oder auch nur eine Rede Heinrich Bebels im alten Reichstag, aber unendlich gewachsen ist dafür die Bedeutung der Wahlkampfreden und, wie häufig zu lesen, der Parteitagreden (Dinge die ja dem Altertum unbekannt waren). Dazu kommt die Rhetorik im Alltag, im Wirtschaftsleben, ja sogar im Sport: Man sehe nur etwa die beschwörenden Gesten, mit denen der Bundestrainer Joachim Löw unter Ausschluss der Öffentlichkeit, aber beobachtet vom Teleobjektiv der ARD, seine Männer einschwört: Wie wenn er dafür erst geschult wäre! Oder wird er es gar, in der Trainerausbildung?

Was die Schule versäumt, wird jedenfalls außerhalb der Schule mit größtem Profit nachgeholt. 1000, 2000 Euro zahlt man angeblich für ein rhetorisches Wochenendseminar, und für Einzelcoaching sollen Summen bis zu 20.000 im Gespräch sein. Das heißt aber, dass nur noch hochbetuchte Manager und Steuerhinterzieher sich diese Ausbildung leisten können. Kann das richtig sein in einem Schulwesen, das allen angemessene Lebenschancen eröffnen will?⁵⁵

Will ich damit Isokrates gegen Platon und Wilamowitz ausspielen? Überhaupt nicht. Ich meine nämlich, dass auch die Philosophie als die zweite große allgemeinbildende Kraft heute in der Schule kaum mehr die Stellung hat, die ihr gebührt. Nur als gewissermaßen gottloses

⁵⁴ *Platon*, Bd. 2, Berlin (1919) 21920, 125 (wo Wilamowitz im Übrigen höchst besonnen über das persönliche Verhältnis von Platon und Isokrates urteilt).

⁵⁵ Einen gewissen Ersatz bietet der z. Zt. in Blüte stehende, bezeichnenderweise nicht aus pädagogischer Initiative erwachsene Bundeswettbewerb „Jugend debattiert“. Als didaktische Alternative zur dort praktizierten „Debatte“ (vgl. Tim-C. Bartsch u.a., *Was ist Debatte – ein internationaler Überblick*, Göttingen 2005) habe ich in einer (für Lehrer bestimmten) Veranstaltung im Münchner Abgussmuseum am 16. Juli 2010 zusammen mit meiner Doktorandin Verena Schulz auf die alternativen Möglichkeiten der antiken *declamatio* aufmerksam gemacht und eine Musterdeklamation (nach rhet. Her. 1,11,19) vorgeführt. Die Veranstaltung ist großenteils auf YouTube dokumentiert: <http://www.youtube.com/user/AbgussmuseumMuenchen/videos> (zuletzt aufgerufen am 21.7. 2014). Texte unter W. Stroh / V. Scholz, „Holzbein und wir oder: Soll die antike Deklamation wiederbelebt werden?“, *Die alten Sprachen im Unterricht* 58, 3/2010, 25-37. Der erste mir bekannte Versuch einer Erprobung wurde dieses Jahr im Domgymnasium Freising gemacht.

Surrogat für die Religionslehre wird ja heute ein Unterricht in Ethik angeboten, und, wie man hört, werden auch dort, wogegen an sich nichts zu sagen ist, vor allem aktuelle Talkshowthemen wie Homo-Ehe und Pränataldiagnostik behandelt. Wären nicht auch die Probleme von *De finibus* von Bedeutung? In der gegenwärtigen Bildungsdiskussion dürfte es vielleicht weniger wichtig sein, die Geisteswissenschaften gegenüber den Naturwissenschaften bzw. MINT-Fächern zu behaupten; noch segensreicher wäre es, gegenüber einem im Multispezialistentum zersplitterten Gymnasium die wahrhaft allgemeinbildenden Fächer Philosophie und Rhetorik wieder zur Geltung zu bringen, nicht so sehr um ein Ideal Ciceros zu erneuern, als vielmehr um in einem umfassenden Sinn humanistisch, menschenbildend zu sein. Denn der Mensch braucht ja beides: die Liebe zur Wahrheit und die Fähigkeit zu überzeugen.

Häufiger und abgekürzt zitierte Literatur:

Arnim, Hans von: *Leben und Werke des Dion von Prusa. Mit einer Einleitung; Sophistik, Rhetorik, Philosophie in ihrem Kampf um die Jugendbildung*, Berlin 1898

Eucken, Christoph: *Isokrates: Seine Positionen in der Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Philosophen*, Berlin/New York 1983

Fuhrmann, Manfred: *Die antike Rhetorik, eine Einführung*, München/Zürich 1984 (⁴1995)

Kasulke, Christoph Tobias: *Fronto, Marc Aurel und kein Konflikt zwischen Rhetorik und Philosophie im 2. Jh. n. Chr.*, München 2005

Kroll, Wilhelm: „Rhetorik“ (zuerst als Sonderdruck 1937), *RE Suppl.* VII (1940), 1039-1138

Schwameis, Christoph: *Die Praefatio von Ciceros ‚De Inventione‘*, Magisterarbeit Wien 2013 (ungedruckt)

Stroh, Wilfried: *Die Macht der Rede: Eine kleine Geschichte der Rhetorik im alten Griechenland und Rom*, Berlin 2009 (?2010)

Ders.: „Philosophie und Rhetorik in der antiken Bildungsgeschichte“, in: Rolf Kussl (Hg.), *Antike im Dialog. Dialog Schule-Wissenschaft, Klassische Sprachen und Literaturen* Bd. 45, Speyer 2011, 11-105